

Gedanken zum SonntagsEvangelium

15. Sonntag im Jahreskreis (LJ A)

16. Juli 2017

Biblische Texte:

Jes 55,10-11 / Röm 8,18-23

Mt 13,1-23

Verbale Nährstoffe zeigen Wirkung

Sie liegen wie die Sardinen in der Büchse an den Sandstränden. Sie lassen sich von der Sonne grillen wie die Steaks, von jeder Seite - aber nicht nur ein paar Minuten, damit sie schön durch sind, sondern einige Stunden, bis sie knackig braun wie ein Toastbrot sind, das zu lange im Toaster steckte. Sonnenmilch hilft da auch nicht mehr.

Millionen von Menschen stürzen sich so Jahr für Jahr an die Urlaubsorte der Mittelmeerküsten. Natürlich: Wir freuen uns auf den Sommer, so lange er fehlt. Aber wenn er dann da ist, stöhnen wir unter der Hitze. Trockenheit und Waldbrände, starke Regenschauer und Wärmegewitter, Überflutungen und Todesfälle wegen Hitzeschlag - wir kennen die Schlagzeilen jedes Jahr, wissen es und doch... irgendwie überrascht es uns.

Das alles ist nicht neu. Die Erfahrung, wie gut der Regen für unsere Natur ist, wussten Generationen natürlich lange vor uns und auch der Prophet Jesaja beschreibt es in seinem Text, den wir eben gehört haben. Wie wichtig für das Wachsen und Gedeihen das Wasser ist - aber wie gefährlich es zugleich ist, erleben wir auch. Paulus hat schon Recht, wenn er schreibt, dass die ganze Schöpfung noch in „Geburtswehen“ liegt. Sie ist immer im Werden, nie vollendet. Unser blauer Planet verändert sich - auch zum Nachteil! Das Ozonloch birgt ebenso große Gefahren wie die schmelzenden Polarkappen oder Gletschergebiete. In früheren Zeiten wurden die großen Katastrophen wie Überflutungen in Mythen festgehalten - einen davon lesen wir in der Bibel in der Geschichte des Noach. Der Mensch hat sich in solchen Situationen an Gott gewandt und sich eine Wiederherstellung der alten Ordnung gewünscht.

Gedanken zum SonntagsEvangelium

Es ist ein seltsames Phänomen: Was wir nicht haben, danach sehen wir uns. Wir sind eingeschränkt und wünschen uns das Gegenteil von dem, was wir haben oder erleben. Arbeiten wir, so wünschen wir uns den Urlaub herbei, nach acht Wochen Ferien sehnen sich Eltern die Schule herbei, den Kindern wird's auch oft fad und irgendwann ist die Arbeit doch erfüllender als das „Sonnenbraten“ am Strand.

Kurz: Wir erleben uns trotz Freiheit eingeschränkt, gebunden. Paulus spricht von „Sklaverei“ und meint damit diese Einschränkungen, in denen wir stehen. Wir sehnen uns nach Erlösung bei Krankheiten, nach Leichtigkeit, wenn wir unseren Alltag als Belastung erfahren. Wenn wir es in ein mächtiges Bild packen, dann sprechen wir auch davon, dass uns dies und jenes „versklavt“.

In jeder Psychotherapie würde der Patient gefragt werden: *„Und was brauchen Sie, damit es Ihnen gut geht, damit das ein Ende hat?“* - in der Regel wissen Patienten sehr genau, was sie brauchen. Oft sind wir ausgetrocknet, blockiert, uns fehlen die geistig-geistlichen Nährstoffe, die uns stärken. Die Heilige Schrift sagt uns an diesem Sonntag: Das Wort Gottes ist wie ein Regenschauer nach großer Hitze, hoffnungsvolle Worte tun gut. Aus unserem Alltag wissen wir, dass es Worte gibt, die uns aufbauen und solche, die uns zerstören. Worte senden Signalwellen aus: *„Ich liebe dich“* - *„ich hasse dich“* - beides nur drei Worte, nur eine Aneinanderreihung von Buchstaben und doch ... es stärkt oder kränkt.

Das Wort Gottes will stärken, will aufbauen, will uns innerlich nähren, damit wir weiter wachsen. So wenig die Schöpfung fertig ist, so wenig sind wir als Menschen „fertig“. Wir entwickeln uns. Am Sonntag miteinander Gottesdienst zu feiern ist nicht nur ein Ritual, sondern es ist die Möglichkeit, die nötigen verbalen Nährstoffe aufzunehmen. Eines ist dabei gewiss: Alles, was wir an Gutem aufnehmen, hat auch seine Wirkung. Es heilt, es stärkt.

Es gilt das gesprochene Wort
Pfr. Rainer-Matthias Müller, Graz © 2017